

Youthpass

Essays zu Youthpass und Anerkennung

Anerkennung nicht formalen Lernens in Europa:

**Herausforderungen
und Chancen**



salto|youth



JUGEND für Europa
Deutsche Agentur
für das EU-Programm
JUGEND IN AKTION



SALTO-YOUTH
TRAINING AND COOPERATION
RESOURCE CENTRE



Anerkennung nicht formalen Lernens in Europa: Herausforderungen und Chancen

Florin Popa,

Rumänische Nationalagentur für
Gemeinschaftsprogramme im Bereich der
allgemeinen und beruflichen Bildung

Der vorliegende Essay behandelt einige der größten Hindernisse und Herausforderungen für eine breitere Anerkennung nicht formalen Lernens (NFL) und seine sozialen Auswirkungen in Europa. Nach einer Erläuterung vorhandener Schlüsselkonzepte gehen wir in Kurzform auf die möglichen Motivationen für die Verbreitung der Anerkennung von NFL, auf denkbare Formen seiner Anerkennung, auf die größten Hindernisse und Herausforderungen sowie auf Möglichkeiten für Verbesserungen in diesem Bereich ein.

Einleitende Erläuterungen

Während nicht formales Lernen scheinbar keiner konkreten institutionellen und rechtlichen Vereinbarungen bedarf, sind seine soziale Akzeptanz und Anerkennung im Berufsleben jedoch offensichtlich sehr wohl davon abhängig. Das Lernen auf formalem, nicht formalem oder informellem Wege ist Teil eines sozialen Systems, in dem intrinsische Motivationen einer Person bzw. ihr Bestreben, etwas um seiner selbst willen zu tun (Neugier), und extrinsische Motivationen (Beschäftigungsfähigkeit oder sozialer Status) zusammenspielen und sich gegenseitig beeinflussen. Lernen ist insoweit sozial relevant, als seine Ergebnisse als wertvoll angesehen und von der Gesellschaft anerkannt werden. Dabei spielen Anerkennung und Flexibilitätsmechanismen eine bedeutende Rolle.

In den vergangenen zehn bis fünfzehn Jahren hat das Interesse an nicht formalem und informellem Lernen in Europa und weltweit erkennbar zugenommen. Die Tatsache anzuerkennen, dass Lernen in vielen Lebenslagen – vielfach außerhalb formaler Bildungssysteme – erfolgt, ist wohl kaum etwas Neues. Nach allgemeinem Konsens ist ein Großteil des auf diese Weise Gelernten wertvoll und – in welcher Form auch immer – anerkennenswert. Dies wirft jedoch die Frage nach der geeigneten Art der Anerkennung und den Möglichkeiten auf, diese mit der „formalen“ Anerkennung (Akkreditierung, Validierung, Transfer) in Einklang zu bringen.

Obwohl diese Fragen in den letzten Jahren zunehmend Eingang in politische Entwicklungen und Debatten gefunden haben, bleiben entsprechende Politikmaßnahmen nach wie vor hinter den politischen Zusagen zurück, die im Rahmen von EU-, OECD- oder anderen internationalen Initiativen gegeben wurden. Abgesehen von bestehenden Haushaltsbeschränkungen und dem (natürlichen) Widerstand nationaler Bildungssysteme gegen Änderungen



aller Art, lässt sich diese Diskrepanz unter anderem womöglich auch damit erklären, dass nicht ausreichend geklärt ist, welche Maßnahmen zur Anerkennung von NFL unternommen werden könnten und weshalb diesbezüglich Handlungsbedarf besteht. Einige Elemente einer möglichen Antwort möchten wir im Folgenden aufzeigen. Im Bemühen, uns kurz zu fassen, werden wir unsere Ausführungen auf das nicht formale Lernen beschränken.

Stellen wir uns zunächst die Frage, worüber wir eigentlich sprechen. Für die Unterscheidung zwischen formalem, informellem und nicht formalem Lernen kommen seit jeher drei Hauptmerkmale in Betracht: „ob das Lernen zielgerichtet ist; ob es intentional ist; und ob es zu einer Qualifikation führt“ (Werquin 2008, 143). In einem formalen Umfeld stattfindendes Lernen setzt im Gegensatz zu informellem Lernen Lernziele und Intentionalität voraus. Informelles Lernen führt im Unterschied zu formaler Bildung nicht zwangsläufig zu einer Qualifikation. Was nicht formales Lernen anbelangt, ist man sich weniger einig, man darf aber wohl davon ausgehen, dass es im Allgemeinen Intentionalität und einen gewissen Organisationsgrad impliziert. Es kann auch Lernziele beinhalten, jedoch sind „diese sehr weit gefasst gegenüber jenen in formalen Lernumgebungen, wo Lernziele detailliert vorgegeben werden und der Prozess zur Erreichung dieser Ziele formalisiert ist“ (a. a. O., 144). Wichtig ist, dass nicht formales Lernen in einem wesentlich breiteren Kontext stattfinden kann als formales Lernen und die Ergebnisse dennoch eine Bewertung und Validierung zulassen.

Weshalb brauchen wir Anerkennung?

Kaum jemand bestreitet die Bedeutung der in nicht formalen Kontexten gemachten Lernerfahrungen. Dennoch ist die Frage, wie sie durch anerkannte Qualifikationen, Leistungspunkte, Zertifikate oder Zeugnisse zu bewerten sind, seit Jahren Gegenstand von Debatten und Meinungsverschiedenheiten. Hinsichtlich bestimmter Schlüsselpunkte sollte jedoch zumindest ein relativer Konsens auf einfache Weise erreichbar sein. Beginnen wir mit dem Hauptargument für die Förderung nicht formalen Lernens.

Zunächst ist im Kontext des lebenslangen Lernens bereits wiederholt auf seine Bedeutung hingewiesen worden. Vom „EU-Memorandum über lebenslanges Lernen“ (2000) bis hin zum strategischen Rahmen für die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung („ET 2020“, 2009) ist das Erfordernis konzertierter Maßnahmen zur Verbesserung der Sichtbarkeit und Integration nicht formalen Lernens auf der Liste politischer Prioritäten schrittweise nach oben gerückt. Im Jahr 2006 erließ der Rat (der EU) eine Entschließung über die Anerkennung des Wertes nicht formaler und informeller Lernerfahrungen im europäischen Jugendbereich, aus der unter anderem der Youthpass hervorging. Im Jahr 2009 veröffentlichte CEDEFOP die „Europäischen Leitlinien für die Validierung nicht formalen und informellen Lernens“ mit dem Ziel, „diesen Prozess zu unterstützen, indem sie die wichtigsten Herausforderungen für politische Entscheidungsträger und Fachleute aus der Praxis ermitteln und – in gewissem Umfang – mögliche Lösungswege aufzeigen“.

Andere EU-Initiativen wie der „Europäische Referenzrahmen für Schlüsselkompetenzen“ (2006) und der „Europäische Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen“ (2008) haben das Thema der Anerkennung von NFL integriert und mit den weitergefassten Zielen des lebenslangen Lernens und der Wissensgesellschaft verknüpft.

Unter diesem Gesichtspunkt ist Lebenslanges Lernen nicht nur ein weiterer Aspekt allgemeiner und beruflicher Bildung, sondern Leitprinzip für die Partizipation am gesamten Spektrum von Lernkontexten. Lernen ist also nicht etwa eine

begrenzte Phase in der Kindheit und Jugend, allein mit dem Ziel der Förderung der persönlichen Berufslaufbahn, sondern vielmehr eine fortlaufende Aktivität, die sich auf alle Bereiche und Phasen des Lebens erstreckt und persönliche, gesellschaftliche und berufliche Ziele einschließt. Der strategische Rahmen für die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung (ET 2020) erkennt diesen Ansatz an; er erkennt im lebenslangen Lernen „ein Grundprinzip des gesamten Rahmens, das jede Art des Lernens — sei es nun formal, nicht formal oder informell — auf allen Ebenen abdecken soll: von der Bildung im frühen Kindesalter und der Schulbildung über die Hochschulbildung und die berufliche Aus- und Weiterbildung bis hin zur Erwachsenenbildung“.

Die Relevanz nicht formalen Lernens beschränkt sich jedoch nicht nur auf den Kontext des lebenslangen Lernens. „Sein derzeitiger Erfolg verdankt sich wahrscheinlich der Tatsache, dass es sich auch als Möglichkeit zur Verbesserung der Effizienz des Arbeitsmarktes durch mehr Mobilität von Arbeitnehmern, mehr Sichtbarkeit von Fähigkeiten, Kenntnissen und Kompetenzen und mehr Möglichkeiten für Einwanderer usw. erweist“ (Werquin 2008, 143). Vor dem Hintergrund eines Arbeitsmarktes mit einem Bedarf an mobilen Arbeitnehmern, laufender Verbesserung von Fähigkeiten und Kompetenzen und rascher Umsetzung des Gelernten in die Berufswelt könnte nicht formales Lernen einen bedeutenden Beitrag zur Effizienz formaler Bildungssysteme leisten; diese müssen gegenwärtig große Anstrengungen unternehmen, um mit den gesellschaftlichen Veränderungen und Erfordernissen des Arbeitsmarktes Schritt zu halten. Darüber hinaus könnte es flexiblere Instrumente zum Nachweis von Leistungen erwachsener Lernender vorsehen, die eine nur unzureichende formale Bildung genossen und von daher Probleme beim Wiedereinstieg in das formale Bildungssystem oder der Suche nach einer besseren Beschäftigung haben.

In der Tat überschneiden sich beide Dimensionen, wenn der Lernende zwischen unterschiedlichen Chancen zum lebenslangen Lernen und Arbeitsplätzen zu wählen hat. Die Anerkennung nicht formalen Lernens kann sowohl die Quermobilität (zwischen unterschiedlichen Qualifikationen oder Spezialisierungen) als auch die Längsmobilität (von einem Lernkontext oder einer Beschäftigung zu einem/einer nächsten) erleichtern.



Welche Form der Anerkennung?

Als Voraussetzung für die Gestaltung politischer Maßnahmen insbesondere im Rahmen EU-weiter Initiativen, welche die Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten mit unterschiedlichen politischen, institutionellen und soziokulturellen Kontexten erfordern, wäre zunächst einmal zu klären, was Anerkennung in diesem Kontext bedeutet und welche Formen der Anerkennung sich für nicht formales Lernen eignen.

Grob können wir zwischen der **Anerkennung des Lernens** und der Anerkennung von **Lernergebnissen** unterscheiden (Werquin 2008, 144). Erstere betrifft die Sichtbarkeit und Wirkung des eigentlichen Lernprozesses, Letztere die Bewertungsverfahren, Evaluierungsmethoden und Leistungsstandards für die Lernergebnisse. Beide stehen miteinander in Wechselwirkung und verstärken sich gegenseitig. Das Interesse von Arbeitgebern oder Bildungsträgern an der Anerkennung nicht formaler Lernergebnisse hängt von der Sichtbarkeit dieser Ergebnisse im sozialen Kontext und von ihrer Akzeptanz in der Gesellschaft ab. Soziale Akzeptanz hängt allerdings ihrerseits von einer „Erfolgsgeschichte“ von Akkreditierungs- oder Validierungsinstrumenten für nicht formales Lernen ab. Geeignet wäre also ein politischer Ansatz, der beide Formen der Anerkennung gleichermaßen berücksichtigt und eine Möglichkeit für die Stakeholder vorsieht, an der Gestaltung einer entsprechenden Politik mitwirken zu können. Wichtig ist, den kontextuellen Charakter der Bewertung und Anerkennung nicht formal erworbener Lernergebnisse im Auge zu behalten: „Wenn es in bestimmten sozialen und materiellen Zusammenhängen stattfindet, sind die gewonnenen Kenntnisse und Kompetenzen in hohem Maße das Ergebnis der Beteiligung an „Praktikergemeinschaften“ (Bjornavald 2000).

Hindernisse und Herausforderungen

Viele Probleme sind kontextspezifisch und erfordern Lösungen, die der besonderen Situation eines Landes oder einer Ländergruppe entsprechen. Wir richten unseren Fokus auf einige der wichtigsten Hindernisse, die offenbar in den meisten Ländern Europas bestehen – wobei diese Aufstellung potenzieller Hindernisse keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Bewertungsstandards und -verfahren

Im Unterschied zum Bereich der formalen Bildung, deren langjährig erprobte Verfahren und Standards zur Leistungsbewertung und -validierung hohe soziale Anerkennung genießen, fehlt es nach wie vor an Verfahren, auch nicht formale Lernleistungen zu bewerten und zu validieren. Über ihren Wert und das Erfordernis, dafür bestimmte Formen der Anerkennung anzubieten, besteht jedoch ein weitreichender Konsens. Ein Schlüsselproblem liegt darin, dass die Anerkennung nicht formalen Lernens in einigen Ländern als alternative Möglichkeit zum Erwerb wichtiger Qualifikationen für den Arbeitsmarkt entwickelt wurde, die das formale System nicht bieten kann. Eine reizvolle Lösung besteht darin, Anerkennungssysteme primär zur Erfüllung konkreter Erfordernisse des Arbeitsmarktes zu nutzen, um so Interesse zu wecken und Partizipation zu fördern (Werquin 2008, 146). Dies bietet zwar den Vorteil der Flexibilität bei der Anpassung an sich verändernde Qualifizierungsanforderungen, zugleich jedoch auch den möglichen Nachteil der Separierung von den Anerkennungsverfahren für formal erworbene Lernleistungen. Als erkennbare Alternative zu formaler Bildung entwickelte Anerkennungsinstrumente könnten unter Umständen als „Lernnachweise 2. Klasse“ wahrgenommen werden, hauptsächlich für diejenigen, die im „echten“ Zertifizierungssystem nicht mithalten konnten.

Partizipation

Die Partizipation von Lernenden hängt von motivierenden Faktoren ab, die ihrerseits auf der sozialen Wahrnehmung von Nützlichkeit oder Relevanz beruhen. Im Bereich des nicht formalen Lernens herrscht die nach wie vor weitverbreitete Auffassung vor, wonach Lernen in einem formalen Kontext stattfinden sollte und alternative Lernplattformen mit Qualitätseinbußen verbunden sind. Während sich dieses Vorurteil am besten durch schrittweisen Vertrauensaufbau und den Nachweis entkräften lässt, dass hochwertige Lernergebnisse unabhängig von dem jeweiligen Kontext erreichbar sind, stellen andere Themen womöglich größere Herausforderungen dar. Partizipation wird weitgehend durch die gewählte Kommunikationsstrategie (Botschaft, Vermittlungswege usw.) beeinflusst, insbesondere im Falle der von sozialer oder beruflicher Ausgrenzung bedrohten Lernenden (gering Qualifizierte oder Personen ohne Schulabschluss). Ein weiteres Problem besteht darin, dass sich Lernende mit ungenügenden Leistungen in formalen Bildungssystemen aufgrund von Versagensängsten nur widerwillig auf eine neue Chance durch nicht formales Lernen einlassen möchten. Auch die Abstimmung der für nicht formales Lernen geschaffenen Anerkennungsinstrumente mit den für die formale Bildung entwickelten Systemen erweist sich als problematisch, weil die Arten von Lernprozessen unterschiedlich sind und Bildungseinrichtungen potenziell unwillig sind, nicht formales Lernen als eine „Alternative“ zum Qualifikationserwerb anzuerkennen.

Kosten

Die Kosten für die Einrichtung von NFL-Systemen sind zwar gegenüber jenen formaler Lernumgebungen relativ gering – die nötigen Mittel für die erfolgreiche, ergebnisorientierte Anwendung des Systems (anerkannte Kompetenzen, nachgewiesene Qualifikationen) jedoch sind mit den für formale Bildung erforderlichen Ressourcen vergleichbar, wenn nicht sogar höher. Dies erklärt sich durch die individualisierte, kontextuelle und (teils) unauffällige Form nicht formalen Lernens und der Evaluierung seiner Ergebnisse: Die Bewertung der in nicht formalen Lernkontexten erworbenen Kompetenzen erfolgt in der Regel auf Einzelfallbasis und die begleitenden Informations- und Beratungsleistungen müssen der jeweiligen Sachlage und den Bedürfnissen unterschiedlicher Zielgruppen

angepasst werden. Hinzu kommt, dass die unzureichenden Mechanismen für die Anerkennung und den Transfer von Lernergebnissen zwischen den nicht formalen und formalen Systemen wahrscheinlich zusätzlich zu den Kosten beitragen, wenn man dann ein von den zuständigen Behörden validiertes Zertifikat oder Zeugnis erhalten möchte. Form und Niveau der **Anerkennung nicht formaler Lernergebnisse** sind hier das entscheidende Kriterium: Viele Lernende sind womöglich nicht bereit, in eine Form der Anerkennung zu investieren, die ihnen nicht die mit denjenigen formaler Bildung vergleichbaren sozialen und beruflichen Vorteile bietet. Mechanismen zum Transfer von Leistungspunkten oder Kompetenzen über die Grenzen der einzelnen Bereiche hinweg (nicht formales/formales Lernen oder akademische/berufliche Ausbildung) könnten dazu beitragen, diese Lücke zu schließen.

Politische Zusagen und Beteiligung von Stakeholdern

Wie die meisten Politikmaßnahmen im Bereich des Lernens erfordern auch Entwicklungen im Bereich nicht formalen Lernens konstante Ressourcen und koordinierte Anstrengungen. Auf nationaler Ebene hängen sie jedoch auch von politischen Prioritäten in den jeweiligen Wahlperioden und den darauffolgenden Regierungswechseln ab. Auch wenn EU-weite Initiativen eine breite Übereinstimmung über Schlüsselthemen sichern, entscheiden nationale Politiken nach wie vor über die Integration solcher Themen in konkrete Kontexte. Um die Konsistenz politischer Maßnahmen über mehrere Wahlperioden hinweg zu gewährleisten, haben viele Länder in der Regel auf mehrere Jahre angelegte strategische Dokumente verabschiedet. Auch Gruppenzwang trägt nachweislich dazu bei: Nationale Regierungen sind den Ergebnissen internationaler Bewertungen von Lernergebnissen und Vergleichsstudien von Lernleistungen gegenüber sensibilisiert. Politisches Handeln bedarf jedoch einer Ergänzung durch Maßnahmen von Bildungsgemeinschaft, Unternehmen und NROs: „Eine Reihe politischer und institutioneller Voraussetzungen müssen erfüllt sein, um den in Frage stehenden Bewertungen tatsächlichen Wert zu verleihen. Dies kann teilweise durch politische Entscheidungen zur Sicherung der gesetzlichen Grundlage für Initiativen geschehen, sollte jedoch durch einen Prozess ergänzt werden, in dem Fragen wie „Eigenverantwortung“ und „Kontrolle“ sowie „Nützlichkeit“ zu klären sind“ (Bjornavald 2000, 26).

Anerkennung nicht formalen Lernens in Europa

Unterschiedliche Stakeholder dazu zu bewegen, sich einzulassen, zu kooperieren und ein Gefühl von Eigenverantwortung zu entwickeln, ist niemals einfach, da sie unterschiedliche Ziele und Ansätze für die Integration nicht formalen Lernens in den allgemeinen Lernprozess verfolgen.



Optionen für zukünftige Entwicklungen

Betrachten wir die Vielfalt der vorstehend erläuterten Punkte und den Einfluss politischer, institutioneller und kultureller Faktoren darauf, wie sie sich in unterschiedlichen nationalen Kontexten manifestieren, so wird deutlich, dass es kein europaweit gültiges „Patentrezept“ geben kann. Tragfähige Lösungen bestehen wohl am ehesten aus einer Kombination mehrerer Elemente in unterschiedlicher Gewichtung. Auf einige dieser Elemente wollen wir nachstehend eingehen:

Auf andere Kontexte übertragbare Good Practice-Beispiele

Die Erfahrungen transnationaler Projekte und regionaler Initiativen im Bereich lebenslangen Lernens sind nach wie vor kaum kommuniziert und wahrnehmbar. Die Fülle verfügbarer Informationen setzt sich aus den Erfahrungen vieler „Projektgemeinschaften“ zusammen und bleibt damit fragmentarisch. Die Annäherung politischer Entwicklungen im Bereich der Anerkennung nicht formalen Lernens ließe sich insbesondere dadurch erleichtern, dass Entscheidungsträger und Experten auf die Ergebnisse der im Rahmen von LLP oder JUGEND IN AKTION finanzierten Projekte aufmerksam gemacht werden. Einige vielversprechende Entwicklungen gibt es bereits – so hatten mehrere Projekte, die die gemeinsame Herausforderungen ermittelten sowie auf neue Kontexte des Lebenslangen Lernens übertragbare Good Practice-Beispiele fokussierten, Auswirkungen auf nationale Initiativen der Partnerländer.¹ Die frühzeitige Einbindung wichtiger Stakeholder bei der Umsetzung von Projekten und der Zusammenschluss

¹Beispielsweise die von der Europäischen Kommission finanzierten und von den Nationalen LLP-Agenturen umgesetzten thematischen Monitoring-Projekte: http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-program/me/doc2414_en.htm

von Kooperationspartnern mit gemeinsamen Zielen – nicht nur einmaligen Aktivitäten – zu Netzwerken sind nur zwei der wiederholt von Experten vorgetragenen Empfehlungen.

Synergien mit Bewertungs- und Akkreditierungsverfahren im formalen System zur Gewährleistung von Kompatibilität und Förderung der Transparenz von Qualifikationen sowie der Wirtschaftlichkeit

Maßnahmen bezüglich Kompatibilität, Transfer und/oder Transparenz wurden bereits in der beruflichen Erstausbildung und Weiterbildung entwickelt, und die Entwicklung Nationaler Qualifikationsrahmen (NQR) auf der Grundlage des gemeinsamen Europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) wird gewiss weiter zur Transparenz der Qualifikationen beitragen. Dieser Prozess muss allerdings auf die allgemeine Sekundar- und Hochschulbildung ausgeweitet werden. Zentraler Punkt ist die Gewährleistung von Bidirektionalität, so dass Lernende weiteren Zugang zu formalen oder nicht formalen Lernangeboten haben – unabhängig davon, aus welchem System sie kommen. Einen guten Ausgangspunkt liefern hier die im Jahr 2008 von Helmut Fennes und Hendrik Otten (Fennes und Otten 2008, 42-49 für nicht formales Lernen vorgeschlagenen Standards und Qualitätskriterien).

Politische Konvergenz durch Vernetzung, Gruppenzwang und Unterstützungsinitiativen innerhalb der EU oder weltweit

Zwar garantieren gesetzliche und politische Maßnahmen allein noch keine Akzeptanz durch den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft als Ganzes. Sie spielen jedoch insofern eine wichtige Rolle, als sie die Anerkennung der Ergebnisse nicht formal erworbener Lernleistungen als gesellschaftlich relevant gewährleisten. Transnationale Initiativen im Kontext von EU- oder internationalen Programmen befördern die politische Annäherung über die Wahlperioden der nationalen Politiken hinaus, da sie in der Regel auf mehrere Jahre angelegt sind. Zudem kann sich der Ansatz „der offenen Koordinierungsmethode“, der auf freiwilliger Mitarbeit auf der Grundlage von gemeinsamen Zielen, Quervergleich und

Anerkennung nicht formalen Lernens in Europa

Gruppenzwang basiert, langfristig als wirksamer erweisen als eine einheitliche Anwendung gemeinsamer Regeln nach dem „Top-Down-Ansatz“. Die Motivation und Bereitschaft von Entscheidungsträgern und Experten, sich für die Verbreitung und Verbesserung der Anerkennung nicht formaler Lernergebnisse einzusetzen, hängt zu einem großen Teil von „Verbundenheit“ ab; dies bedeutet, Teil einer „Praktikergemeinschaft“ zu sein, deren Mitglieder Ergebnisse austauschen, gemeinsame Probleme ermitteln und bewährte Lösungen auf neue Kontexte übertragen.



Kompatibilität vorhandener Initiativen sichern

Alle drei vorstehend erläuterten Elemente erfordern in gewissem Umfang Politiken, Initiativen und Instrumente, die allesamt erst noch geschaffen werden müssen. Allerdings ist in unterschiedlichen Bereichen des lebenslangen Lernens bereits vieles auf den Weg gebracht worden. Was fehlt, ist eine integrative Plattform für Diskussionen und Erfahrungsaustausch. Vor dem Hintergrund der Vielzahl zuweilen divergierender nationaler Ansätze ist ein Modell der **schrittweisen Entwicklung** durch gegenseitige Anpassung vorhandener Initiativen offensichtlich eine vernünftige und wirtschaftliche zielführende Lösung.

Dabei kommt der Verbesserung der Kompatibilität vorhandener Instrumente (Youthpass, Europass, ESCO, der Europäische Referenzrahmen für Schlüsselkompetenzen) mindestens derselbe Stellenwert zu wie der Entwicklung neuer Instrumente (zu erwähnen wäre hier der European Skills Passport). Insbesondere das Potenzial des Youthpass, eine kritische Masse für eine breitere gesellschaftliche Anerkennung von nicht formalem Lernen zu entwickeln, ist bislang nur unzureichend ausgeschöpft. Mit seinem Fokus auf der Reflexion über den eigenen nicht formalen Lernprozess und über die Integration des Lernens mit bürgerschaftlicher Partizipation und beruflicher Weiterbildung bietet der Youthpass ein Modell „quasi-formeller“ Anerkennung, das ohne Weiteres über das Lernen junger Menschen und die Jugendarbeit hinaus auch auf nicht formales Lernen erweitert werden könnte.

Gleich, welchen Ansatz zur Anerkennung nicht formalen Lernens man auch verfolgt – er muss eine mittel- und langfristige Perspektive mit einschließen, die das Zusammenspiel gesellschaftlicher, institutioneller und politischer Faktoren berücksichtigt. Gesellschaftliche und berufliche Anerkennung verstärken sich wechselseitig, und ein Versuch, das Eine völlig getrennt von dem Anderen zu entwickeln, wird sich mit hoher Wahrscheinlichkeit als nicht tragfähig erweisen.

Bibliographie

Bjornavald, Jens (2000) Making learning visible: identification, assessment and recognition of non-formal learning, Vocational Training European Journal, no. 22/2000

CEDEFOP (2009) European guidelines for validating non-formal and informal learning, Luxembourg: Office for Official Publications of the European Communities

Fennes, Helmut and Otten, Hendrik (2008) Quality in non-formal education and training in the field of European youth work, study supported by Youth Partnership and SALTO-YOUTH

Hoskins, Bryony & Fredriksson, Ulf (2008) Learning to Learn: What is it and can it be measured?, Joint Research Centre, Institute for the Protection and Security of the Citizen, Centre for Research on Lifelong Learning (CRELL)

SALTO-YOUTH (2010) The European strategy on the validation and recognition of non-formal learning within the context of Youth in Action, Result analysis of Youthpass developments between April 2005 and December 2009

Werquin, Patrick (2008) Recognition of non-formal and informal learning in OECD countries: A very good idea in jeopardy?, Lifelong Learning in Europe, 3/2008

Werquin, Patrick (2010) Recognition of Non-Formal and Informal Learning: Country Practices, OECD

Werquin, Patrick (2010) Recognising Non-Formal and Informal Learning. Outcomes, Policies and Practices, OECD

Winterton, Jonathan; Delamare - Le Deist, Françoise & Stringfellow, Emma (2005) Typology of knowledge, skills and competences: clarification of the concept and prototype, Centre for European Research on Employment and Human Resources, Groupe ESC Toulouse (Research report elaborated on behalf of Cedefop/Thessaloniki)

Der Essay „Anerkennung nicht formalen Lernens in Europa: Herausforderungen und Chancen“ beschreibt die größten Hindernisse und Herausforderungen für eine breitere Anerkennung und den gesellschaftlichen Einfluss nicht formalen Lernens. Darüber hinaus werden einige mögliche Lösungsansätze vorgeschlagen.

Autor: Florin Popa

Herausgegeben und veröffentlicht vom SALTO Training & Cooperation Resource Centre, Bonn, Ansprechpartnerin: Kristiina Pernits (kristiina@salto-youth.net)

Diese Publikation kann kostenlos von der Youthpass-Webseite unter www.youthpass.eu heruntergeladen werden.

Die in diesem Papier wiedergegebenen Auffassungen und Meinungen spiegeln nicht notwendigerweise den Standpunkt der Europäischen Kommission und der SALTO-YOUTH Resource Centres oder der mit ihnen kooperierenden Organisationen wider.